

Auf Umwegen zum ersten Job

Der Berufseinstieg fällt Geisteswissenschaftlern besonders schwer

Geisteswissenschaftler müssen länger suchen und mehr Umwege in Kauf nehmen, bis sie ihre erste reguläre abhängige Beschäftigung finden. Das unterscheidet sie von den Absolventen der Ingenieur-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. In den ersten fünf Jahren nach Studienabschluss wechseln Geisteswissenschaftler besonders häufig zwischen verschiedenen Erwerbsformen.

hoch. Mit 6,6 Prozent war im Jahr 2000 die Arbeitslosenquote von Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer mehr als doppelt so hoch wie bei Absolventen anderer Fachrichtungen. Als „überdurchschnittlich unsicher“ bezeichnet auch der Wissenschaftsrat in seinem Gutachten zur Lage der Geisteswissenschaften aus dem Jahr 2006 den Berufseintritt von Geisteswissenschaftlern.

Acht von zehn Hochschulabsolventen finden im ersten Jahr nach Studienabschluss eine reguläre Beschäftigung – mit Ausnahme der Geisteswissenschaftler. Von diesen ist zwei Jahre nach dem Studium noch nicht einmal jeder Zweite abhängig beschäftigt. Auch das Risiko, in den ersten zwölf Monaten nach Studierendende arbeitslos zu werden, ist unter den Absolventinnen und Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer vergleichsweise

In der Studie „Search (f)or Work“. Der Übergang vom Studium in den Beruf – GeisteswissenschaftlerInnen im interdisziplinären Vergleich“ wird das Berufseintrittsverhalten von Geisteswissenschaftlern mit Absolventen anderer Disziplinen verglichen. Als Vergleichsgruppe dienen die Ingenieurwissenschaften mit einem außerordentlich geringen Frauenanteil sowie die Rechts- und Wirt-

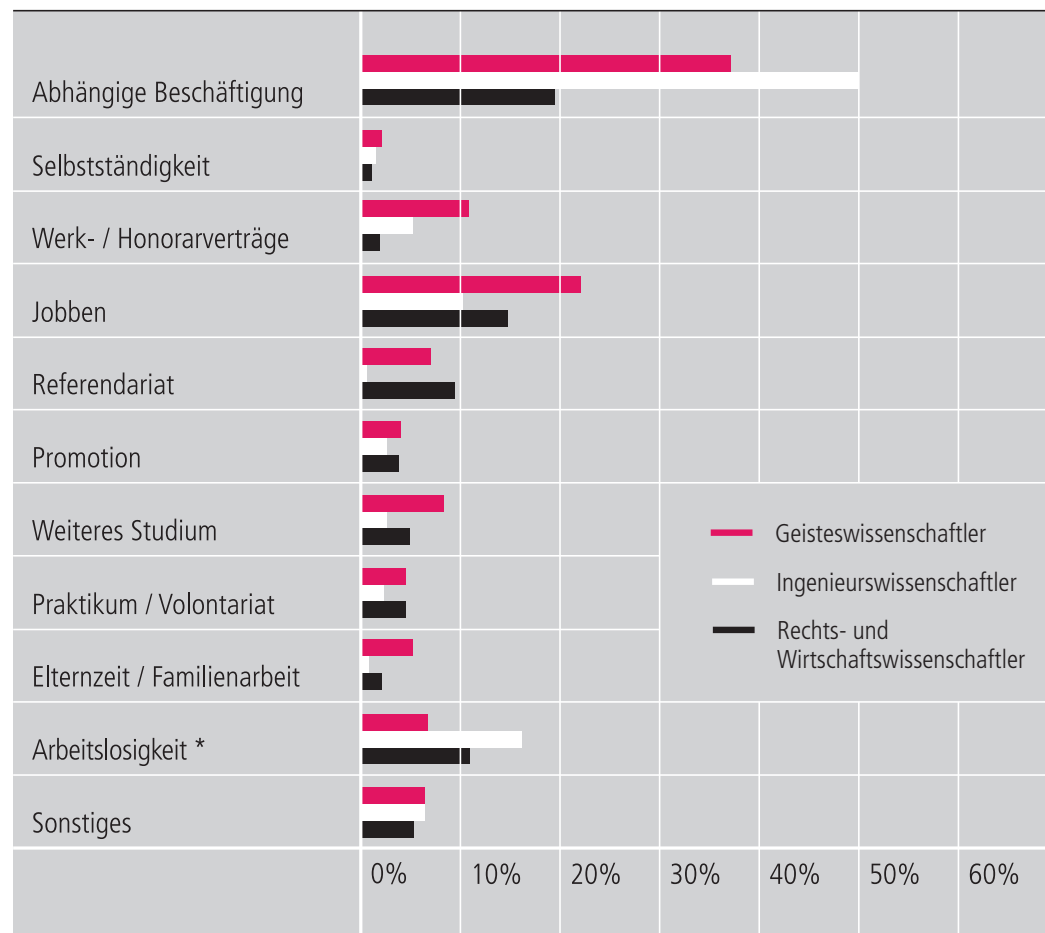


Abbildung 1
Erster Übergang nach Studienabschluss (Anteile in Prozent)
 *Die hohe Arbeitslosigkeit unter den Ingenieuren (über 15 Prozent) kann auf die schwache Baukonjunktur während der 1990er Jahre zurückgeführt werden.
Quelle: SUF HIS Absolventenpanel 1997, eigene Berechnungen

schaftswissenschaftler mit einem ausgewogenen Geschlechterverhältnis.

Wie unterscheidet sich der Übergang in reguläre Beschäftigung zwischen den Absolventengruppen? Welche individuellen Faktoren bestimmen den Berufseintritt? Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede im Übergangsverhalten? Diese Fragen wurden mit Hilfe von Daten aus der ersten und zweiten Welle der HIS-Absolventenbefragung 1997 untersucht. Hierbei handelt es sich um eine repräsentative bundesweite Längsschnittuntersuchung, die 6.000 Hochschulabsolventen zu ihrem Studienverlauf und zum Übergang ins Erwerbsleben befragt. Die Befragung richtet sich an Absolventen des Jahres 1997, die wiederholt befragt wurden, letztmalig im Jahr 2003.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass Absolventen der geisteswissenschaftlichen Fakultäten nicht nur länger studieren, sondern auch länger nach ihrer ersten regulären abhängigen Beschäftigung suchen. Während Geisteswissenschaftler im Durchschnitt mehr als eineinhalb Jahre suchen, finden Ingenieure schon nach sechs Monaten ihren ersten festen Job. Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler benötigen im Schnitt ein Jahr dafür.

Abbildung 1 illustriert den Übergang in abhängige Beschäftigung der drei Absolventengruppen im Zeitverlauf. Zu Beginn der Zeitachse, also zum Zeitpunkt des Studienabschlusses, hat noch keiner der Absolventen eine abhängige Beschäftigung gefunden. Auffällig ist der steile Abfall der Kurve bei den Ingenieuren: Bereits nach vier Monaten ist 50 Prozent dieser Absolventengruppe der Übergang in ein abhängiges Beschäftigungsverhältnis gelungen, während die Hälfte der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler ihn nach etwa sieben Monaten geschafft hat.

Bei den Absolventen der geisteswissenschaftlichen Fakultäten hingegen befindet sich zwei Jahre nach Studienabschluss noch nicht einmal die Hälfte in einem dauerhaften abhängigen Beschäftigungsverhältnis. Dieser Schätzung zufolge werden über 15 Prozent der Geisteswissenschaftler und vier Prozent der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler den Status abhängig Beschäftigter im gesamten Beobachtungszeitraum von 5 Jahren nicht erreichen. Dagegen schaffen bei den Ingenieuren nahezu alle Absolventen reibungslos den Übergang in eine feste Beschäftigung.

Geisteswissenschaftler suchen nicht nur länger nach einer ersten regulären Arbeit, sie wechseln in den ersten fünf Jahren nach Studienabschluss auch häufiger zwischen den Er-

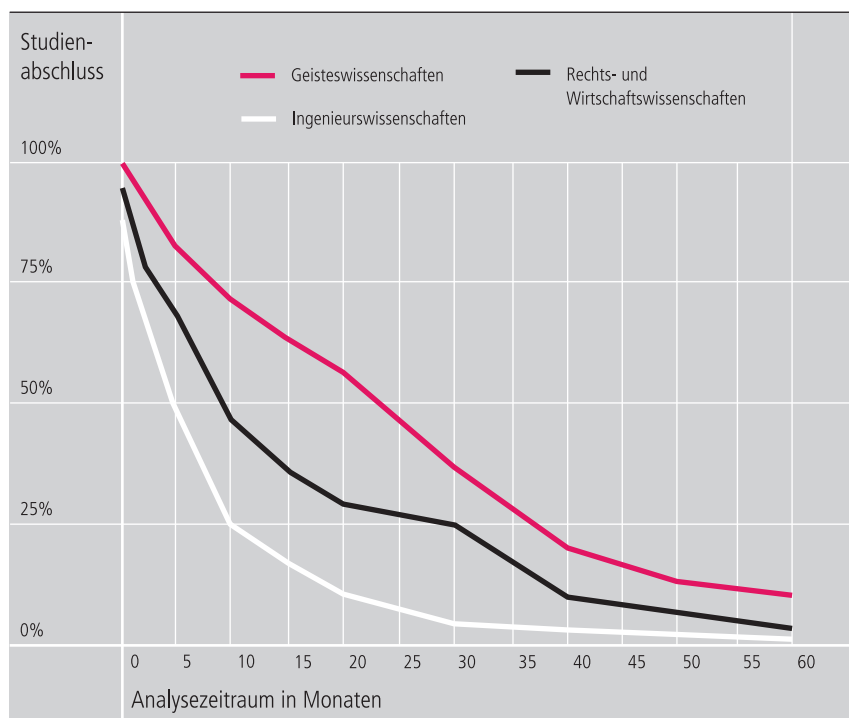


Abbildung 2

Übergang vom Studium in den Beruf nach Absolventengruppen (nur abhängige Beschäftigung)

Quelle: SUF HIS Absolventenpanel 1997, eigene Berechnungen

werbs- und Existenzformen – also zwischen abhängiger Beschäftigung, Selbstständigkeit, Arbeitslosigkeit, Praktika, aber auch Elternzeit oder Familienarbeit. Im Schnitt ändern Geisteswissenschaftler ihren Status 6,4 Mal, Rechtswissenschaftlicher 4,7 und Ingenieure nur vier Mal in zehn Jahren.

So erstaunt es nicht, dass Geisteswissenschaftler in allen Kategorien jenseits des Normalarbeitsverhältnisses überproportional häufig vertreten. Dies deutet auf die großen Flexibilitätsanforderungen auf den Arbeitsmärkten von Geisteswissenschaftlern hin. Ein Grund könnte aber auch die vergleichsweise schlechte Arbeitsmarktsituation für diese Absolventengruppe sein: Knapp 25 Prozent der Geisteswissenschaftler verdienen ihr erstes Einkommen mit Jobben, während nur 20 Prozent ihr erstes Gehalt aus abhängiger Beschäftigung beziehen. Dagegen nimmt die Hälfte der Ingenieure direkt nach dem Studium eine abhängige Beschäftigung auf, bei den Wirtschafts- und Rechtswissenschaftler sind es 35 Prozent (siehe Grafik 2).

Abbildung 2 zeigt aber auch, dass es unter den Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlern viele Absolventen gibt, deren erste Beschäftigung nach dem Studium nicht ihrem Qualifikationsniveau entspricht. Für die Lehramtsanwärter in dieser Gruppe sind Referendariate ein fester Bestandteil beruflicher Ausbildung. Doch nicht alle Absolventen beginnen direkt nach Abschluss des Studiums

Summary

Humanists and the Labor Market

A university degree in the humanities does not guarantee an easy entry into the labor market. On average, humanists need much more time than engineers, lawyers, or economists to secure their first regular employment. During their first five years in the labor market, their status alternates frequently between short-term employment, unemployment, phases of parental care, part-time jobs and regular employment.



Carroll Haak (links) und Anika Rasner [Foto: David Auserhofer]

Carroll Haak studierte Informationswissenschaft und Betriebswirtschaftslehre und promovierte am Fachbereich Politikwissenschaft an der FU Berlin. Von 1998 bis 2007 arbeitete sie am WZB als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung „Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung“. Seit Oktober 2007 ist sie Referentin im Referat „Befragungen zur Alterssicherung“ bei der Deutschen Rentenversicherung.

carroll.haak@drv-bund.de

Anika Rasner, geboren 1977, studierte Politik und Soziologie an der Universität Konstanz, 2003-2005 Master of Public Policy an der Duke University (USA). Von 2005 bis 2007 war sie Doktorandin am Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock. Seit 2007 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsdatenzentrum der Deutschen Rentenversicherung und ist weiterhin Research Fellow im „Laboratory of Population and Policy“ am MPI in Rostock.

rasner@demogr.mpg.de

ein Referendariat, weil es hierfür zum Teil lange Wartezeiten gibt. Um die Zeit bis zum Referendariat zu überbrücken, arbeiten diese Absolventen somit oft in anderen Tätigkeitsbereichen.

Weitere Befunde der Studie deuten darauf hin, dass es auch geschlechtsspezifische Unterschiede im Übergangsverhalten gibt. So steigen Frauen im Unterschied zu Männern trotz gleicher Quali-

fikation häufig unterhalb ihres Qualifikationsniveaus in den Beruf ein. Das betrifft fast ein Viertel der weiblichen Hochschulabsolventen, aber nur 17 Prozent der männlichen. Dieser Unterschied zu Beginn des Erwerbslebens setzt sich in der Regel im weiteren Erwerbsverlauf fort und trägt somit zur Lohnlücke zwischen Frauen und Männern bei.

Außerdem finden Frauen aller Absolventengruppen später als die Männer eine abhängige Beschäftigung. Bei Frauen, die nach dem Studium ein Kind geboren haben, verzögert sich der Übergang in reguläre Beschäftigung ebenfalls bei allen Absolventengruppen. Der Effekt fällt bei den Ingenieurinnen und den Rechts- bzw. Wirtschaftswissenschaftlerinnen allerdings wesentlich stärker aus.

Eine abgeschlossene Berufsausbildung beschleunigt den Übergang in reguläre Beschäf-

tigung. Den Doppelqualifizierten, die sowohl einen Studienabschluss als auch eine Berufsausbildung absolviert haben, gelingt der Übergang in reguläre Beschäftigung nahezu ohne Komplikationen. Für die Geisteswissenschaftler ist dieser beschleunigende Effekt der beruflichen Ausbildung für den Übergang in den ersten Arbeitsmarkt besonders stark ausgeprägt.

Carroll Haak und Anika Rasner

Der Beitrag entstand im Rahmen eines Expertenwettbewerbs für Nachwuchswissenschaftler, den der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten anlässlich des „Jahres der Geisteswissenschaften 2007“ ausgeschrieben hat. Unter der Überschrift „Arts and Figures – GeisteswissenschaftlerInnen im Beruf“ wurden insgesamt 14 Arbeiten gefördert, die sich mit den Chancen von Geisteswissenschaftlern auf dem Arbeitsmarkt und deren Erwerbsverläufen beschäftigen.

Literatur

Haak, Carroll und Anika Rasner (2007): Search (f)or Work. Der Übergang vom Studium in den Beruf – GeisteswissenschaftlerInnen im interdisziplinären Vergleich, 46 S. (WZB-Bestellnummer SPI 2007-110)

Wissenschaftsrat (2006). Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland, Berlin.